

belohnte, und ebenso große Freude ist es mir, dem unbekanntem guten Freunde hier zu danken, der es mir durch seine wahrheitsgetreue Mittheilung ermöglichte, diese schöne Sache euch erzählen zu können. Der Spinnstubenschreiber ist niemals in Steinhude gewesen, und so wäre ihm die merkwürdige Thatsache und Begebenheit nicht bekannt geworden und euch auch nicht.

Darum möchte der Spinnstubenschreiber zum Schlusse noch beifügen: „Ihr lieben Leute, die ihr aus eurer Heimat etwas Schönes und Gutes wisset, seid so gut und theilt's dem Spinnstubenschreiber mit. Der bringt's mit Gottes Hilfe an den Mann, daß sich viele darüber freuen, und das ist auch ein gutes Werk!“

---

## Spät, doch nicht zu spät.

Eine Geschichte aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges.

„Du hast noch vor einem Jahre einmal verfänglich gefragt,“ sagte der Schmiedjakob zum treuen Bevatter, als sie am ersten Abende der altherkömmlichen Spinnstube wieder behaglich am warmen Ofen saßen und draußen, wie die Kinder sagten, die Müller und die Bäcker sich zankten, wer von ihnen die größten Schelme seien, das heißt im Volksmund, wenn's draußen stürmt und Schnee und Regen um die Herrschaft streiten, — „woher ich meine Geschichten annehme?“ Vielleicht liegt die Frage jetzt wieder im Herzen und auf der Lippe? — Ich möchte dem gerne zuvorkommen und lieber selbst gleich Rechenschaft geben.

Ihr wisset alle, die Zeit des siebenjährigen Krieges mit seinem Erz- und Haupthelden, dem „alten Fritz“ und den anderen, die mit ihm um den Lorbeerfranz des Ruhmes rangen, ist eine gewaltige